

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 4. Spalte 0,30 Gulden, Re-
klamasteile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 182

Mittwoch, den 6. August 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeichnungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Die Kriegsschuld der Habsburger.

Von Hermann Wendel.

Am Dienstag früh ist die deutsche Regierungsdelegation in London eingetroffen, und schon am Mittag fand die erste offizielle Zusammenkunft mit den Entente-Vertretern im Auswärtigen Amt statt. MacDonald hat in seiner Begrüßungsansprache an die deutschen Delegierten betont, daß die Verantwortung, die der Sachverständigenbericht auferlege, weniger aus Gründen des Zwanges übernommen werden sollte, als wegen des gemeinsamen Wunsches, einen ernsthaften und ehrlichen Versuch zu unternehmen, die „Pflichten zu erfüllen, die mit seiner Unterzeichnung nach einer Diskussion, in der jede Partei in fairer Weise gehört werde“, verbunden seien. Er hat hinzugefügt, daß die Mitrierten der deutschen Regierung die von ihnen getroffenen Abmachungen unterbreiten werden und, soweit erforderlich, um die Zustimmung der deutschen Regierung ersuchen. Zum Schluß hat er hervorgehoben, daß die „Aufgabe der Konferenz auf die Durchführung des Dawes-Gutachtens beschränkt“ sei, was so viel heißt, als daß Fragen wie der militärischen Räumung der widerrechtlich besetzten deutschen Gebiete offiziell nicht besprochen werden dürfen, da sie ja auch in dem Gutachten selbst aus bekannten Gründen nicht erwähnt worden sind.

Im Angesicht der eben „einig“ gewordenen Konferenzgegner hat die deutsche Delegation natürlich einen sehr schmerzlichen Stand. Reichsfänger Marx, der in ihrem Namen die Begrüßung erwiderte, versicherte, daß sie im Geiste eines friedlichen Einverständnisses und unbedingter Loyalität zu verhandeln gedenke. Denn die Wiederherstellung gegenseitigen Vertrauens sei ein menschlicher Faktor für eine fruchtbare Zusammenarbeit der Nationen. Marx betonte die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie den Sachverständigenplan als eine annehmbare Grundlage für die Lösung der Reparationsfrage betrachte und daß sie schon ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen gegeben habe, die von den Organisationskomitees aufgestellt seien.

Das erste Zusammentreffen der deutschen mit den alliierten Konferenzteilnehmern vollzog sich also im Rahmen förmlicher Höflichkeit. Die eigentlichen Verhandlungen, in denen jede Partei in fairer Weise gehört werden soll, werden sich vermutlich wieder in Kommissionen abspielen, über deren Beschlüsse schließlich die Vollkonferenz endgültig zu entscheiden haben dürfte.

Eine der bisher unter den Alliierten meist umstrittenen Fragen ist die des Verhaltens im Falle „deutscher Verletzungen“. Das Frankreich Poincarés hat bekanntlich die Theorie aufgestellt, daß es völlige Handlungsfreiheit habe und „Sanktionen“ nach Herzenslust verhängen dürfe, auch wenn die Reparationskommission zu keiner Einmütigkeit über die Verletzung komme. Die Verletzung der Ruhr und der badischen Gebiete ist die furchtbare praktische Auswirkung dieser Theorie. Was nun nach den langen Verhandlungen in den Unterkommissionen der Alliierten beschlossen, von der Vollkonferenz bestätigt wurde und jetzt der deutschen Delegation vorgelegt wird, bedeutet eine wesentliche Einschränkung dieser vermeintlichen Freiheit. Schlimm ist vorzuschlagen, daß die deutsche Regierung ihre Zustimmung gebe zu einer Abänderung der bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages. Danach soll auch in Zukunft die Reparationskommission über jeden Antrag, daß eine Nichterfüllung Deutschlands festzustellen sei, die Entscheidung fällen. Wenn aber die Entscheidung nur mit Stimmenmehrheit fällt, kann jedes Mitglied der Reparationskommission Verurteilung bei einem Schiedsgericht einlegen, das aus drei unparteiischen Personen besteht, deren Entscheidung endgültig sein soll. Die Mitglieder dieser Schiedskommission sollen auf fünf Jahre ernannt werden, und zwar auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Reparationskommission. Wenn aber diese Einmütigkeit nicht erzielt werden kann, so soll der Präsident des internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag die Kommission ernennen, und ihr Vorsitzender soll ein Amerikaner sein. Ferner soll die Reparationskommission in Zukunft, wenn sie in der Frage der Nichterfüllung entscheiden soll, einen amerikanischen Bürger hinzuziehen, der an der Diskussion genau so teilnehmen und abstimmen darf, als ob er nach den bisherigen Bestimmungen ernannt worden wäre. Dieser Amerikaner soll durch einstimmige Entscheidung der Reparationskommission ernannt werden. Kommt die Reparationskommission auch hier nicht zur Einmütigkeit, so wird die Ernennung vom Präsidenten des Schiedsgerichtshofes im Haag vollzogen.

Nach dem Vorschlage verpflichten sich die alliierten Regierungen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Dawes-Berichtes, keine Sanktionen gegen Deutschland zu unternehmen, wenn nicht vorher die Nichterfüllung der Verpflichtungen nach den oben wiedergegebenen Bestimmungen festgestellt worden ist. Wird aber diese Nichterfüllung festgestellt, so sollen die Regierungen „im Bewußtsein der gemeinsamen Freundschaft“ sofort zusammen über die Sanktionen beraten.

Es liegt auf der Hand, daß diese mehrfachen Schiedsgerichtsinstanzen, wenn sie von allen Beteiligten beachtet werden, in Zukunft die Anwendung von Sanktionen nach Art der Ruhrbesetzung sehr wesentlich erschweren, wenn nicht tatsächlich verhindern. Mehrfache Schiedsgerichtsinstanzen sind mehrfach auch in Bezug auf die Tätigkeit des sogenannten Transfer-Komitees vorgesehen. Dieses Komitee, das in Zukunft die

Uebereinstimmung deutscher Zahlungen an die Reparationsgläubiger überwachen und so gehalten soll, daß die Valuten der Gläubigerstaaten nicht Schaden leiden, wird hinsichtlich seiner Beschlüsse ebenso wie die Reparationskommission an Entscheidungen gebunden sein, die von unparteiischen Schiedsgerichten gefällt werden, die auf ähnliche Weise zusammengesetzt sein sollen wie das über die Verletzungen berufen.

Ob die einzelnen Beschlüsse, über die die deutsche Delegation selbst mit den Alliierten zu beraten hat, noch irgendwie abgeändert werden, erscheint zwar fraglich, besonders wenn man sich erinnert, daß ihr Zustandekommen sehr langwierige Auseinandersetzungen zwischen den Alliierten selbst erforderte. Im Interesse der friedlichen Entwicklung und der Erzielung einer endgültigen Verständigung ist allerdings zu hoffen, daß die deutsche Delegation bei der Vorbringung ihrer Gegengründe nicht auf eine granitene Mauer stoße, sondern daß man diese Gründe wirklich, wie MacDonald anführt, „in fairer Weise“ zu würdigen sucht.

Amerika und der Dawes-Bericht.

Der amerikanische Staatssekretär Hughes hat gestern Berlin wieder verlassen. Die Abfahrt erfolgte vom Bahnhof Zoo. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes hatte sich Staatssekretär v. Rathhahn auf dem Bahnhof eingefunden. Hughes begibt sich nach Bremen, von wo er sofort nach Amerika zurückkehrt.

Vorher hatte Hughes in den Räumen der amerikanischen Botschaft die politischen Leiter der Berliner Presse und die Berliner Vertreter der auswärtigen deutschen Zeitungen empfangen. Er führte u. a. etwa folgendes aus: „Es ist mir besonders angenehm, hier zu einem Zeitpunkt zu weilen, wo eine sehr ausgezeichnete Aussicht besteht, daß die Grundlagen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau geschaffen werden. Wir Amerikaner sind auf das höchste an den Maßnahmen für diesen Zweck interessiert und glauben fest, daß der Dawes-Plan den Markstein für ein neues Zeitalter des Friedens und des Gedeihens in Europa bildet. Wir hoffen auf das ernüchterte, daß dieser Plan unverzüglich in Wirksamkeit treten wird.“

Abbruch der russisch-englischen Verhandlungen.

Eine amtliche Mitteilung des englischen auswärtigen Amtes über die englisch-russische Konferenz besagt, nachdem die Ausschüsse der englisch-russischen Konferenz den ganzen Sonnabend und Sonntag gelagert hatten, wurde am Montag nachmittag eine Vollkonferenz abgehalten, die bis 7.15 Uhr Dienstag früh andauerte. Da die russische Abordnung außerstande war, die Änderungsanträge und Bedingungen hinsichtlich des Artikels 14 des Vertragsentwurfs anzunehmen,

kam keine Einigung zustande, und die Verhandlungen wurden abgebrochen. Irgeendein Abkommen wird nicht unterzeichnet werden.

Der Bruch soll nicht so vollständig sein, wie zunächst angenommen wurde. Jedenfalls besteht jetzt die Hoffnung, daß die Russen einige weitere Zugeständnisse in den finanziellen Bedingungen des zur Diskussion stehenden englisch-russischen Vertrages machen werden. Die letzte Sitzung hatte volle 20 Stunden gedauert und war erst um 7 1/2 Uhr morgens zu Ende gegangen. Anlaß des Scheiterns war der Artikel 14 des Vertragsentwurfs, wonach Rußland sich für grundsätzlich verpflichtet erklären sollte, das beschlagnahmte englische Eigentum zu ersetzen. Die englischen Abendblätter bezeichnen übereinstimmend die englisch-russische Konferenz als einen Fehlschlag. Der „Liberal“ erklärt, daß die englischen Kapitalisten nicht einen Pfennig in ein Land stecken würden, das ihr Eigentum beschlagnahmt habe und keine früheren Anleihen nicht anerkennen wolle.

Gespannte Lage in Ostpolen.

Von dem zurückgetretenen Vorsitzenden der radikalen polnischen Sejmfraktion Tuganik wurde in einer Vorstandssitzung die Lage im Wilna-Gebiet und in den anderen Randgebieten Polens bedrohlicher als je bezeichnet. Wenn nicht bald eine Wandlung eintrete, sei in diesen Gegenden mit einem bewaffneten Aufstand zu rechnen, durch den entweder Polen die neuangelegierten Provinzen entziehen würden, oder es käme zu den blutigsten Kämpfen innerhalb des polnischen Staates. Dazu käme, daß die bolschewistische Agitation genährt würde durch die Unzulänglichkeit der polnischen Verwaltung, die keine reale Arbeit leistet und die Interessen des Staates und seiner Bürger mißachte. Die polnische Presse gibt gleichzeitig der Befürchtung über einen weißrussischen Aufstand Ausdruck. Wie unfruchtbar die Verhältnisse geworden sind, beleuchtet am besten die Tatsache, daß auf der Eisenbahnstrecke Wilna-Barisau in Zwischenräumen von je 200 Meter Posten der Kriegspolizei stehen. Da an verschiedenen Punkten der Strecke Dynamit und Bomben lagern sollen, weigern sich die Lokomotivführer, die Züge zu führen. Die Polizeiwachen werden fast täglich angegriffen. Besonders schmerzhaft gestaltet sich die Bewachung der Brücken und Viadukte. Im ganzen verkehren nur noch wenige Züge, die zudem mit Polizeitruppen besetzt sind.

Deutsch-tschechische Einmüthigkeiten. Die seit dem 15. Juli im Gange befindlichen deutsch-tschechoslowakischen Verhandlungen über eine Anzahl von Wirtschaftsfragen haben am 31. Juli zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, in dem sich die beiden Regierungen gegenseitig hinsichtlich der Einfuhr einer Anzahl von Waren Erleichterungen zugesichert. Nach dem Versailler Diktat hat die Tschechoslowakei Recht auf die Einräumung eines Freihafens in Hamburg. Die tschechoslowakische Regierung hat der deutschen Regierung eine Denkschrift über ihre Wünsche zugehen lassen. Diese Denkschrift wird jetzt von den zuständigen deutschen Regierungsstellen geprüft. Später wird eine Antwort an Prag erfolgen.

Deutschland und die Londoner Konferenz

Die erste Sitzung unter Teilnahme der deutschen Delegation.

Vor zehn Jahren war es. Noch gingen Millionen junger, rüstiger Leute in allen Ländern ihrem Tagewerk nach, ahnungslos, daß ihnen bestimmt war, bald schon zerstückt und zertrümpert auf dem Ruinenhaufen Europa irgendwo unter dem grünen Rasen zu werden. Denn eines Nachmittags an einem dieser schwarzen Tage überreichte der Gesandte der Donaumonarchie in Belgrad, von Vojislav, der serbischen Regierung jene „betrübte Note“, die die Ehre hat, nicht nur der frechte, sondern auch der unheilswangerste Papierwurm der ganzen Weltgeschichte zu sein.

Dieses Ultimatum war der Krieg, sollte der Krieg sein! Wenn sich die demagogischen Rührer der Schuldfrage-Erörterung in Deutschland stets entrücken, daß die Entente ihre diplomatischen Archive nicht geöffnet habe, so nimmt die Tatsache, aber auch die Erschießung aller irischen und holländischen Archive anderseits nichts an der unabweisbaren Feststellung des Verbrechens der Wiener und Budapester Machthaber, die das österreichische Notbuch von 1919 gesteuert. Nur allzu genau wissen wir seitdem, wie die ungeheuerliche Brandstiftung aller Zeiten beschlossen, vorbereitet und ausgeführt wurde. Als am 28. Juni die Nachricht einlief, daß der Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin in Serajewo den Schüssen eines nationalistischen Fanatikers zum Opfer gefallen seien, unterbrachen die magyarischen Magnaten kaum ihre laute Freude über den unerwarteten Tod eines bedrohlichen Gegners, am Wiener Hof begleitete ein Gefühl der Erleichterung die Kunde, die dem ewigen, lästigen Hin und Her zwischen dem an der Macht lebenden Herrscher von heute und dem nach der Nacht hungernden Herrscher von morgen ein Ende machte, und der gemütskranke Franz Josef verbrachte, wie der bayerische Gesandte in Wien berichtet, nach dem Tag des Attentats „eine wohlverdiente Ruhe“. — Die moralische Entrüstung überließ man in diesen Kreisen den journalistischen Salaten der schwarzen Presse und der Surra-Kanaille. Auch für den verantwortlichen Macher der auswärtigen Politik, das habsburgische Grafen Reichthold, lag die Tat nicht in der moralischen, nur in der politischen Sphäre. Seit Jahr und Tag drängte ihn der ehrgeizige Generalstabchef der k. u. k. Armee, Conrad von Föhenberg, zum Angriffskrieg gegen das unheimliche Serbien: unähig, aus der Geschichte zu lernen, daß die Südflamenfrage so wenig mit Waffengewalt im habsburgischen,

d. h. im mittelalterlichen Sinne zu lösen war, wie das 1859 und 1866 mit der italienischen und der deutschen Frage gegangen war, benutzte der alte Gamaikenkopf jeden Anlaß, um in langen, lästigen Denkschriften die Mobilmachung und den Einmarsch in Serbien zu fordern. Immer hatte Verthold den Kopf geschüttelt, nicht weil er in einer demokratischen Lösung der habsburgischen Nationalitätenfrage den gegebenen Weg sah — bewahre! —, sondern weil ihm die Gelegenheit nicht günstig schien. Jetzt aber dünkte auch ihm die Gelegenheit günstig; noch ehe er näheres über die Hintergründe des Attentats wußte, stand für ihn der Entschluß fest, die Grenzlinie in Serajewo zum Anlaß der Abrechnung mit Serbien zu machen.

Bei dem Attentat in Serajewo hatten zwei Kräfte mitgewirkt, einmal die Mitalieder revolutionärer bosnischer Jugendorganisationen, die durch die Erbitterung über das k. u. k. Willkürregiment auf den Weg russischer Gewaltmaßnahmen getrieben wurden, dann der Leiter des serbischen Offiziersgeheimbundes „Einigung oder Tod“, der Generalstabsoberst Dragutin Dimitrijević, der in Franz Ferdinand den Antikrist eines bald zu erwartenden Ueberfalls auf Serbien sah. Um ihre Heimat von Trud und Drangsal der Fremdherrschaft zu erlösen, taten jene den Plan des Attentats, und dieser ließ ihnen hilfreiche Hand, weil er sein ungerühmtes, der Ruhe bedürftiges Vaterland vor den Schrecken einer Niederlage und Invasion bewahren wollte; die Ermordung des Erzherzogs war sicher ein verwerfliches Verbrechen, aber nicht als Auftakt zu einem Krieg, sondern einzig im Gegenteile als Abwehr gegen einen Krieg gedacht! Der serbischen Regierung scheint von Machtenschaften der habsburgischen Emigration in Belgrad Unbestimmtes zu Ehren gekommen zu sein; jedenfalls ließ ihr Gesandter in Wien, Romanowitsch, der österreichisch-ungarischen Regierung in aller Form eine Warnung vor den Gefahren ausgeben, die mit der Fahrt des Thronfolgers in das politisch erhitte Bosnien, noch dazu am armen nationalen Trauertag des Serbentums, dem Vidovdan, verbunden seien. Aber daß die Regierung sich nicht in schuldhafter Weise Mitwisser des Attentatsplanens gewese sei, hat man am allerwenigsten am Völkplatz gelaubt. Graf Reichthold selbst war der Meinung, daß das Attentat den Belgrader Machthabern höchst unwillkommen gewesen sei, sein einflussreicher Rabinetschef, Graf Dones,

Stiergehälter. Im Frühjahr dieses Jahres wurde viel-
fach in Schoupielerkreisen befürchtet, daß ihnen, namentlich
während des Sommers, ein Sturz ihrer Wagen von ihrer
zu manchen Stellen recht hantlichen Höhe drohen würde. Die
Besorgnisse haben sich zum araken Teil als nicht gerecht-
fertigt erweisen. Im Geceenteil haben namentlich die soge-
nannten Prominenten auch in der Sommeraison recht hant-
liche Wagen gezogen, wie z. B. Richard Lanber im Deutschen
Opernhaus in Charlottenburg für den Tag 1500 Mark, der
Doerementkemiser Harald Baunien im Deutschen Theater in
der Operne „Elis Høbetronter“ 500 Mark, Arnold Ried
40 Mark. Allerdings sind verschiedene Betriebe unter den
hohen Gewerkeverpflichtungen zusammengebrochen. Ganz ab-
zusehen vom der Star Einnahmen Arise Møstæs oder
Høstenbergs, die in besonderer Weise an den Einnahmen be-
teilhaft werden. Und auch im kommenden Winter hohe Wagen
zu erwarten. Die Heimliche Oper wird Leo Lissak pro Tag
100 Mark zu zahlen haben, das Heiderichtheater Edward
Schubertstein 200 Mark, Hilde Börner 40 Mark. Die Sak-
spiele im Vestm-Theater werden Leopoldine Konstantin 40
Mark wöchlich einbringen. Im weitem Abstand davon folgen
Arnold Ried mit 20, Kläre Waldhoff mit 12, Lotte Beck-
meier mit 10 und Eugen Burg mit 100 Mark. (Und die
Høst-Prominenten?)

Ausperrung im Hafen.

Volle Einmütigkeit bei den Hafenarbeitern.

Nachdem der Hafenbetriebsverein am gestrigen Tage den für die Hafenarbeiter zuständigen Organisationen mitgeteilt hat, daß von Mittwoch, den 6. August, ab nur solche Arbeiter zugelassen würden, die bereit sind, zu einem Tagelohn von 9,60 Gulden die Arbeit fortzusetzen, hat die am gestrigen Tage stattgefundene Versammlung der Hafenarbeiter zu der Situation Stellung genommen.

Die Versammlung war sich einig, daß das Ansuchen des Hafenbetriebsvereins mit allen Mitteln zurückgewiesen werden muß. Mit dem einmütigen Bekenntnis, treu und fest zusammenzukleben, um die Schmach der Unterwerfung zu vermeiden, gingen die Hafenarbeiter in dem Bewußtsein auseinander, durchzuhalten, koste es, was es wolle.

Während der größere Teil der dem Hafenbetriebsverein angeschlossenen Firmen den Beschluß der Vollversammlung durchführte, und den Hafenarbeitern heute morgen nur 9,60 Gulden Tagelohn anbot, erklärten sich mehrere Firmen bereit, den alten Lohn von 10,20 Gulden weiterzuzahlen. Bezeichnend für die Einigkeit der Unternehmer ist die Tatsache, daß selbst die Firma Behne & Co., die den Hafenarbeiter den höchsten Tagelohn anbot, nicht einmal den Beschluß der Arbeitsgemeinschaft einhält und heute einen Tagelohn von 10,20 Gulden anbot. Da es denjenigen Firmen, welche bereit waren, den bisherigen Tagelohn weiterzuzahlen, augenscheinlich darum zu tun war, ihre im Hafen und in Ladung befindlichen Schiffe fertig zu machen, so lehnten die Hafenarbeiter aus Solidarität für ihre ausgesperrten Kollegen diese Judasarbeit rundweg ab und verließen auch diese Schiffe.

Morgen, Donnerstag, werden die Hafenarbeiter im Gewerkschaftshaus Renfahrmasser, die Wahl ihrer Streikkommissionen vornehmen und den Abwehrkampf organisieren.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen.

Einige interessante Zahlen bringt die Statistik über Deutschlands Außenhandel im Mai 1924 in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. In dieser Statistik ist die Ausfuhr nach Danzig mitenthalten. Es wurden aus Deutschland nach Danzig ausgeführt Dampflokomo-bilen im Gewicht von 25 Tonnen. Die Ausfuhr nach Danzig stand an 3. Stelle und wurde nur noch von Brasilien und Lettland übertroffen. In den Monaten Januar bis Mai d. J. waren nach Danzig Lokomobile im Gewicht von 65 Tonnen ausgeführt worden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres die Ausfuhr sich auf 161 Tonnen erstreckte. Da der Wert einer Tonne sich auf 1200 Goldmark im Mai belief, so wurden in Danzig Lokomobile im Werte von 78.000 Goldmark eingeführt. Bei dem gleichen Wert in den Vormonaten würde sich die Einfuhr auf 65.000 Goldmark erstrecken. Diesem Maschinen wurden nach Danzig im Mai 30 Stück im Gewicht von 272 Tonnen und im Werte von 860 Goldmark per Tonne ausgeführt. Auch hier nahm Danzig nach Italien und Westpolen die dritte Stelle ein. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres betrug die Ausfuhr nach Danzig 60 Stück im Gewicht von 57 Tonnen, während 1923 in den ersten fünf Monaten gegen 100 Stück im Gewicht von 75 Tonnen nach Danzig ausgeführt wurden. Mähdreschungs-maschinen gingen in der beträchtlichen Zahl von 250 Stück im Gewicht von 36 Tonnen und im Werte von rund 3.000 Goldmark per Tonne und 70 Goldmark per Maschine im Mai nach Danzig. Danzig nahm hier die 4. Stelle hinter Polen (20 Tonnen), Tschechoslowakei (10 Tonnen) und Schweden (10 Tonnen) ein. Von Januar bis Mai betrug die Ausfuhr 30 Tonnen, im Vorjahre in derselben Zeit 45 Tonnen. In sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen, wie Sämaschinen, Heumäcker, Pressen, Futteraufbereitungs-maschinen, Düngemaschinen, Schrotmühlen, Rasenmäher usw. wurden im Mai dieses Jahres im Gewicht von 65 Tonnen oder etwa 350 Stück im Werte von 800 Goldmark per Tonne nach Danzig ausgeführt. Von Januar bis Mai d. J. betrug die Gewichtszahl der Ausfuhr nach Danzig 119 Tonnen, in der gleichen Zeit des Vorjahres 117 Tonnen. In Stückzahl kommen etwa 600 in Betracht. An der Spitze der Ausfuhr standen die Schweiz, Dänemark, Niederlande, Italien und Danzig. Die Ausfuhr nach Danzig an Kleinigungs-maschinen für Getreide und Hülsenfrüchte erstreckte sich im Mai auf 12 Stück im Gewicht von 25 Tonnen und im Werte von 1.200 Goldmark pro Tonne. In den Monaten Januar bis Mai 1924 betrug das Ausfuhrgewicht 11 Tonnen, während Angaben über das Vorjahr fehlen. Schließlich wurden noch Mähdreschmaschinen nach Danzig ausgeführt und zwar im Gewicht von 15 Tonnen, im Werte von 1.500 Goldmark pro Tonne. Die wichtigsten Abnehmer waren Ägypten (90 Tonnen), Italien (65 Tonnen), Britisch-Indien (35 Tonnen), Südfrankreich (25 Tonnen) und China, Chile, Portugal und Danzig je 15 Tonnen.

Der Gesamtwert der Ausfuhr genannter Maschinen nach Danzig betrug im Mai etwa 140.000 Goldmark, in den Monaten Januar bis Mai 1924 etwa 350.000 Goldmark. Die Angaben über das Vorjahr fehlen. Uns will es dünken, daß auch diese Einfuhrzahlen erkennen lassen, daß die Landwirtschaft immer noch kaufkräftig genug ist und rentabel, als wie sie immer hingestellt wird.

Glücklich gelandet. Der Fischer Otto Bartisch, Döllsch-Reinfahr, der am Montag früh mit seinem Motorboot in See fuhr, begegnete etwa sechs Seemeilen von Renfahrmasser dem Selaer Polizeimotorboot „Danaë“, das auf See trieb. In dem Boot befanden sich außer den beiden Führern noch sieben weitere Personen. Die Insassen waren am Sonntagmittag von Gdingen in Richtung Sela abgefahren. Kurz vor Sela verlor plötzlich der Motor und das Boot wurde in östlicher Richtung abgetrieben. Bartisch nahm das Polizeiboot ins Schlepp und brachte es nach Sela.

Durch einen Spürhund angedeckter Epizöon. In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August stiegen Diebe durch das Fenster in die Wohnräume des Kaffeehändlers Kariot in Rugdam und stahlen u. a. folgende Gegenstände: 1 goldene Herrenuhr, 1 Geldtasche mit 34 Gulden, 1 Kaffeebecher, 1 Paar Schuhe, 1 Kiste Zigarren und die Schlüssel vom Geldschrank. Der anständige Landjäger nahm mit seinem auf Spür dreierlei Beileitende sofort die Verfolgung der Täter auf und stellte sie nach etwa 8 1/2 Kilometer in einem Hain zwischen den beiden Weicheldämmen hinter dem Dorfe Stäblan, wo sie in tiefem Schlaf lagen, nachdem sie sich vorher an den angedeckten Zigarren guttlich geizt haben. Es sind 2 Arbeiter Emil Hoffmann, dreifacher und Joseph Pitter, polnischer Staatsangehöriger. Sie wurden festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Danzig zugeführt. Die gestohlenen Sachen konnten ihnen sämtlich wieder abgenommen werden.

Ein tragischer Todesfall. Am Sonntagabend unternahm Danziger Kumpfermeister mit ihren Familien eine Wanderschaft, an der auch der 5 Jahre alte Kumpfermeister

Georg Schabach, Rittergasse 2, teilnahm. Morgens um 1 Uhr gingen die Ausflügler fröhlich und guter Dinge bei Bohnack an den Strand. Viele nahmen ein Bad in der See. Das sollte Schabach zum Verhängnis werden. Er war kaum in Brusthöhe im Wasser, als er plötzlich um sich schlug und in den Wellen verschwand. Kollegen holten ihn zwar sofort an Land, stellten auch Wiederbelebungsvorläufe an, die jedoch erfolglos blieben. Wahrscheinlich ist der Verunglückte einem Herzschlag erlegen. Schabach hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Das Bootsunglück auf der Motlau vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht wurde über den Bootsunfall verhandelt, der sich am Sonntagabend, den 31. Juli, spät abends ereignete. Vier Personen sind damals ertrunken. Der Hafenarbeiter Otto Dombrowski mietete mit einem der Ertrunkenen, namens Fleischer, ein eisernes Boot, um eine Bootsfahrt zu unternehmen. Zu dieser Vergnügungsfahrt waren im ganzen acht Personen geladen, darunter vier Mädchen. Es waren junge Leute, die vorher alle etwas angerunnen waren. Keiner war ein geübter Bootsfahrer, und die natürliche Vorsicht war durch den Alkoholgenuss eingeschränkt. Man beachtete auch nicht, daß die Fahrt in einem eisernen Boot gefährlicher ist wie in einem hölzernen, weil es leichter ist und beim Umkippen sofort sinkt, während ein Holzboot oben schwimmt. Während der Fahrt wurden die Plätze gewechselt. Bei diesem leichtfertigen Plätzwechsel trat denn auch das ein, was ein geübter Bootsfahrer voraussah. Das Boot kippte um und sank, und die acht Personen lagen im Wasser, des Schwimmens meist unfähig. Dombrowski und Hans Roszierski retteten sich an Land. Der Arbeiter Walter Sommer rettete die 16jährige Karsten und dann sich. Er versuchte auch, den wieder auftauchenden Fleischer zu retten, doch ein hinzukommendes Boot mied dabei störend. Fleischer verschwand wieder unter dem Wasser, bevor er gefast werden konnte. Die drei Mädchen blieben unter Wasser und konnten nicht gerettet werden.

Als Verantwortliche für diese Bootsfahrt wurden die beiden Mieter des Bootes, Dombrowski und Fleischer, angeklagt. Da letzterer nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden konnte, stand nur Dombrowski vor Gericht. Er hatte sich wegen fahrlässiger Tötung von vier Menschen zu verantworten und war sehr niedergeschlagen. Schon als er das Unglück sah und verhaftet werden sollte, sprang er ins Wasser, um sich das Leben zu nehmen. Der Anwalt führte bei der Verhandlung aus, wie bei Land-fahrtswerten, so sollten auch nur bestimmte Personen als Bootsführer zugelassen werden, die Sachkenntnis besitzen. Ihnen müßte auch Minderjährigkeit vorzuziehen sein, ferner müßten sie des Schwimmens kundig sein. Der Angeklagte habe aus Unkenntnis fahrlässig gehandelt und dadurch den Tod von vier jungen Leuten verursacht. Es wurden sechs Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht schloß sich den Anschuldigungen des Anwalts an und erkannte auf sechs Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte habe einen guten und reumütigen Eindruck gemacht. Der Vorsitzende befreite ihn zum nächsten Tage zu sich.

Es dürfte hier wohl angezeigt sein, von einer Befugnis des Richters Gebrauch zu machen, die bei anderen Gerichten bereits benutzt wurde. Der Richter hat die Befugnis, eine Strafaussetzung von jeder ihm zweckmäßig erscheinenden Bedingung abhängig zu machen. In diesem Falle ist das Unglück durch den Alkoholgenuss verursacht worden. Der Verurteilte hat aus Besinnung gehandelt und verdient Mitleid. Es wäre deshalb angebracht, wenn dem Verurteilten die Bedingung gestellt würde, sich während einer bestimmten Bewährungsfrist des Alkoholkonsums zu enthalten. Dann würde die Wohltat der Strafaussetzung dem Verurteilten ganz besonders nutzbringend sein.

10 Gebote für den Wagen- und Autofahrer.

1. Sieh vor der Abfahrt dein Fuhrwerk nach, ob es allen Polizeivorschriften entspricht (Geschirr, Kennzeichen, Bremsen, Beleuchtung, Signale, Zulassungsbescheinigung, Steuerkarte).
2. Halte die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit ein, damit du dein Gefährt stets in der Gewalt hast und dich und andere nicht in Gefahr bringst.
3. Richte während der Fahrt deine Aufmerksamkeit unverwandt auf die Straße. Bleibe nüchtern und laß ablenkende Unterhaltung. Halte Zügel oder Steuer stets fest in der Hand.
4. Fahre rechts, weiche rechts aus, überhole links, aber nur, wenn der Verkehr dadurch nicht behindert wird, nimm Rechtskurven in engem, Linkskurven in weitem Bogen um, halte oder wende nicht in engen Straßen. Ziehe bergab stets die Bremse an und halte möglichst nur an der rechten Straßenseite.
5. Fahre besonders vorsichtig in engen Straßen, auf Brücken (nur Schritt), durch Tore und überhole dort niemals andere Fuhrwerke.
6. Gib ausreichende Signale, Zusage oder Zeichen mit der Hand über die Fahrtrichtung; unterlasse aber übermäßiges Pfeifenschnallen und überlaute Warnungssignale.
7. Gefährde dich und das Straßenpublikum nicht an Straßenkreuzungen, Ecken und Haltestellen der Straßenbahn und beachte alle Warnungstafeln (Fahrgeschwindigkeit, Ein-fahrtverbot an Straßen, Kraftwagenverbot und verbotene Halteplätze).
8. Achte darauf, daß die Ladung deines Gefährts nicht herunterfallen kann, beim Fahren kein hartes Geräusch verursacht und durch Herabstürzen oder Durchdringen die Straße nicht verunreinigt.
9. Laß dein Fuhrwerk oder Auto nicht unbeaufsichtigt und bei Dunkelheit nicht unbelichtet auf der Straße stehen.
10. Beachte und befolge alle Anordnungen oder Zeichen der Polizeibeamten, die den gesamten Verkehr regeln müssen, dem du dich als einzeln einzufügen mußt, wenn er reibungslos von statten gehen soll.

Ein Radfahrer vom Auto überfahren. Als der etwa 30 Jahre alte Bankbeamte Fritz Weiland mit seinem Fahrrad von Thra nach Danzig fuhr, traf er auf zwei Autos. Er wollte dem einen Auto ausweichen und geriet dabei unter die Räder des zweiten Kraftwagens. Der Verunglückte wurde überfahren und erlitt Quetschungen an beiden Beinen und einen Oberarmbruch. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert.

Ein Wagon Zigaretten beschlagnahmt. Am 30. Juli wurde in Siebenhoff bei Dirschau an der polnisch-danziger Grenze ein Wagon Zigaretten verschiedener Sorten im Gewicht von 1.51 Kilogramm angehalten, der nach Polen geschmuggelt werden sollte. Nach polnischen Freischmelzungen bemühen sich seit einiger Zeit Danziger Firmen, die im Einverständnis mit polnischen Kaufleuten handeln, Wagon mit Zigaretten oder Zigarren nach Polen zu schmuggeln. Der beschlagnahmte Wagon enthielt für 30.000 Zloty Zigaretten.

Schweres Autounglück bei Oliva.

Gestern Abend kam eine Autodrosche aus der Richtung Boppot und traf bei Oliva ein Fuhrwerk. Als der Kraftwagen das Fuhrwerk überholte, wackelte, wackelte nach der gleichen Seite aus, so daß das Auto von hinten in den Wagen hineinfuhr und ihn in den Chauffeegraben schleuderte. Der Chauffeur verlor durch den Anprall die Herrschaft über den Kraftwagen, der dann gegen einen Baum fuhr. Die Insassen des Wagens, Frau Marie Schenk aus Warschau und Marika Goreski aus Krakau wurden dabei aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Sie wurden durch Privatautos sofort ins Städtische Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur befindet sich auf freiem Fuß.

Das Generalkonsulat der Türkei in Danzig verlegt seine Kanzlei ab Donnerstag nach dem Langen Markt 37/38, in das Gebäude der Danziger Kreditanstalt.

Volksfürsorge. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß alle die „Volksfürsorge“ betreffenden Fragen, soweit solche nicht von den zuständigen Kassierern erledigt werden können, mündlich oder schriftlich an die hiesige Rechnungsstelle W. K. L. a. b., Stadtgebiet 28, zu richten sind.

Der Niese van Albert, welcher sich auf dem Dominik in einem eigens dazu gebauten Holz-Pavillon zeigt, erfreut sich eines sehr großen Zuspruchs. Der Besuch ist ein so großer, daß, des großen Andranges wegen, die Türen von Zeit zu Zeit geschlossen werden müssen. Van Albert ist ohne Zweifel der Niese aller Niesen. Auch kein kleiner Schmelter Freund Seppetoni, welcher sich in der gleichen Schau zeigt, erfreut sich eines großen Zuspruchs. Er ist ein kleines Männchen von 28 Jahren, ebenmäßig gewachsen. Das Köpfchen ist nicht größer als ein mittelgroßer Apfel. Belustigend wirkt es, wenn der Niese den kleinen Seppetoni auf seine Hand stellt, es macht den Eindruck, als sei eine lebende Puppe. Des starken Andranges wegen ist es den Frauen und Kindern zu empfehlen, die frühen Nachmittagsstunden zum Besuch zu wählen.

Thra. Der Haus- und Grundbesitzerverein Thra hielt gestern eine Versammlung ab. Der Vorsitz des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine sprach über die wirtschaftliche Lage des Hausbesitzes und versuchte, die Notwendigkeit der Erhöhung der Miete darzulegen. Im Anschluß an den Vortrag fand eine Diskussion über verschiedene die Gemeinde Thra angehende Vorfälle statt.

Danziger Standesamt vom 6. August.

Todesfälle: Kaufmann Anton von Prusatz, 37 J. 11 M. — E. d. Arbeiters Alex. Seimowski, 9 M. — Schuhmacher Paul Schwarz, 38 J. 10 M. — Ehefrau Wilhelmine Raskowski geb. Poticki, 73 J. 10 M.

Neuer Konkurs. Ueber das Vermögen der Danziger Dame Wäschfabrik Guttmann u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Danzig, Wötkergasse 27, ist am 4. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Emil Harder in Danzig, Breitgasse 121/122, wurde zum Konkursverwalter ernannt. In Liquidation sind folgende Firmen getreten: Eugen Krippendorff Nachf. H. G., Danzig, „Aa“, Holzhandels- und Bank-H. G., Danzig, „Giermont“, polnisch-amerikanische Gesellschaft für Handel und Gewerbe, Danzig, Baltische Kommerz- und Handelsgesellschaft m. b. H., Danzig, „Merkur“, Papierhandels-gesellschaft m. b. H., Danzig, Söfal u. Griffl, Holzhandels-gesellschaft m. b. H., Danzig.

Schlachtviehmarkt in Danzig

am 5. August 1924.

Auf dem Schlachtviehmarkt wurden folgende Preise notiert: Rinder: Ochsen: Vollfleischige jüngere und ältere 38-42. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 46-48, vollfleischige jüngere und ältere 40-42, mäßig genährte 26-30. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 47-50, vollfleischige Färsen und Kühe 37-41, mäßig genährte Färsen und Kühe 26 bis 28, Jungvieh einschl. Kälber 30-37. — Kälber: Doppelterbener und feinste Mastkälber 90-95, gute Mastkälber 70 bis 80, mittlere Mast- und gute Saugkälber 50-60. — Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern 40-45, vollfleischiges Schafvieh 32-38, mäßig genährtes Schafvieh 22-28. — Schweine: Fetttschweine über 150 Kgr. Lebendgewicht 60 bis 68, vollfleischige von 100 bis 150 Kgr. Lebendgewicht 61 bis 67, fleischige von 75 bis 100 Kgr. 55-60, Schweine unter 75 Kgr. Lebendgewicht 50-55. — Auftrieb vom 29. Juli bis 4. August: 15 Ochsen, 84 Bullen, 75 Kühe, zusammen 174 Rinder, 71 Kälber, 338 Schafe, 1656 Schweine. — Markterlauf: Rinder geräumt, Kälber glatt, Schafe geräumt, Schweine langsam, nicht geräumt.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise und gelten für 50 Kgr. Lebendgewicht in Danziger Gulden. Die Erzeugerpreise ab Verladestation sind etwa 15 bis 20 Prozent geringer. Zu Beginn des Marktes wurden teilweise Preise über Notiz bezahlt. Die gegenüber dem Markt der Vorwoche angezogenen Preise erklären sich durch den geringen Auftrieb, insbesondere bei Rindern, sowie durch den Preis-anstieg auf den Schlachtviehmärkten in Posen, Bromberg und Thorn.

Briefpost nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im August 1924.

Name des Dampfers	Ausfahrt von	Postabgang vom Bahnhof Danzig		Späteste Auflieferung zur Post in Danzig 1 und Danzig 5
		am	Tag Stunde	
Mauretania	Southampton	9. 8.	6. 8. 8 ³⁰ nachm.	
Olympic		13. 8.	10. 8.	
Albert Ballin	Hamburg	14. 8.	12. 8.	ab Danzig 1 7 ³⁰ nachm.
Columbus	Bremerhaven	16. 8.	14. 8.	
Berengaria	Southampton	16. 8.	20. 8.	
Leviathan		26. 8.	23. 8.	ab Danzig 5 (3 ³⁰) 7 ³⁰ nachm.
Majestic		27. 8.	24. 8.	
Mauretania		30. 8.	27. 8.	
Olympic		3. 9.	31. 8.	

Ämtliche Börsennotierungen.

Danzig, 5. 8. 24

1 Rentenmark 1,34 Gulden.

1 Zloty 1,07 Danziger Gulden.

1 Dollar 5,61 Gulden.

Berlin, 4. 8. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,6 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 30. Juli. (Ämtlich) In Danziger Gulden per 50 Kgr. Weizen 14,00-14,50 Roggen 8,00-8,00. Gerste 9,10-9,70. Hafer 8,55-9,00

Aus dem Osten

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Warschau.

Der Montag früh 6.30 Uhr in Warschau einlaufende Personenzug fuhr auf eine manövrierende Lokomotive. Beide Maschinen waren ein Trümmerhaufen. Bis gestern hatte man 59 Tote und Schwerverletzte festgestellt. Außerdem sind noch zahlreiche Personen leichtverletzt. Zwei Weibchen wurden verhaftet, da man das Unglück auf ihre Fahrlässigkeit zurückführt. Dem Begleitpersonal des Zuges gelang es noch rechtzeitig abzuschpringen, aber Lokomotivführer und Heizer der einzelnen Lokomotiven sind unter den Opfern. Von den Insassen des Zuges ist kaum ein einziger gänzlich unverwundet.

Marienburg. Ein Großfeuer vernichtete in Tragheim auf dem den Jacobobischen Erben gehörigen Besitztum 2 Scheunen, den Remontestall und die Wagenremise mit sämtlichen landwirtschaftlichen Geräten. Alle Feuerwehren der Umgegend eilten an die Brandstelle, mußten sich jedoch auf die Erhaltung der vom Brande noch unberührten Gebäude beschränken. Der Materialschaden dürfte ziemlich beträchtlich sein. Menschenleben kamen nicht in Gefahr, ebenso konnte das Vieh gerettet werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Marienburg. Schamlose Stahlhelmlente. Sonntag fand hier die Einweihung des Gedenkbau für die Gefallenen des Weltkriegs statt. Reichsbanner Schwarzrotgold beteiligte sich zum ersten Male hier an einer öffentlichen Kundgebung, und eindrucksvoll zeigte diese Teilnahme, wie auch hier der republikanische Gedanke auf dem Marsch ist. Vollständig beteiligte sich das Reichsbanner an dem Zuge, in dem die Vereine geschlossen an dem Platte außerhalb der Stadt marschierten, wo das Denkmal steht. Hinter Schwarzrotgold kamen die sogenannten Vaterländischen Verbände, die ihre Leute vom Stahlhelm, Jungbo und Berenolli in großer Zahl aus dem ganzen Osten, besonders auch aus dem Freistaat Danzig, herangeholt hatten. Kurz hinter dem Gedenkbau, wo der Abmarsch erfolgte, begannen die Nationalisten, die hinter dem Reichsbanner marschierten, mit Schreien. In den Strophen: „Ich halt' einen Kameraden“ sangen sie den Refrain: „Mit Herz und Hand, jagt die Juden aus dem Land, stellt die Juden an die Wand.“ Die Erregung unter den Mitgliedern von Schwarzrotgold war über die Erniedrigung des Gedenkbau der Gefallenen so groß, daß sie auf die weitere Beteiligung an der Feier verzichteten wollten, und erst dann den Marsch fortsetzten, als es gelungen war, den nationalistischen Streben ein Ende zu bereiten.

Uding. Die ruflose Bewegung auf dem östlichen Arbeitsmarkt ist nach dem Bericht des östlichen Arbeitsamtes vom 30. Juli vorübergehend zum Stillstand gekommen, wenn auch die meisten Gewerbetreibenden nach wie vor unter Kapital- und Arbeitsmangel zu leiden haben. Das Metall- und das Baugewerbe waren mäßig beschäftigt, während im Bergbau, in der Zement- und der Holzindustrie erneut Arbeitskräfte zur Einstellung kamen, die überwiegend in der Landwirtschaft bei Erntearbeiten Arbeitskräfte fanden. In der Landwirtschaft herrschte eine rege Vermittlungstätigkeit.

Königsberg. Im Haus für niedergelegten. Ein Heber soll am 2. August, gegen 11 Uhr vormittags, auf die Betonarbeiten der Kanalbauarbeiten sein. Frau H. in Angelegenheit der Vermögensverwaltung. Am genannten Tage war Frau H. beschäftigt, von der Zentralen Geld zu holen. Von der Bank ging sie zunächst zur Post und dann nach der Theaterstraße. Hier wurde sie in dem Flur des ersten Obergeschosses von einem Mann, der die Treppe heraufkam, durch einen Tisch, — anstehend mit einem Schlagring — an die Stirn plötzlich niedergeschlagen und über die Treppe nach unten geschleudert.

Königsberg. Wird an einem Mechaniker. Man hat in die Nähe des Gießereibetriebes ein Haus gekauft, das am 2. August, gegen 11 Uhr vormittags, auf die Betonarbeiten der Kanalbauarbeiten sein. Frau H. in Angelegenheit der Vermögensverwaltung. Am genannten Tage war Frau H. beschäftigt, von der Zentralen Geld zu holen. Von der Bank ging sie zunächst zur Post und dann nach der Theaterstraße. Hier wurde sie in dem Flur des ersten Obergeschosses von einem Mann, der die Treppe heraufkam, durch einen Tisch, — anstehend mit einem Schlagring — an die Stirn plötzlich niedergeschlagen und über die Treppe nach unten geschleudert.

Königsberg. Wird an einem Mechaniker. Man hat in die Nähe des Gießereibetriebes ein Haus gekauft, das am 2. August, gegen 11 Uhr vormittags, auf die Betonarbeiten der Kanalbauarbeiten sein. Frau H. in Angelegenheit der Vermögensverwaltung. Am genannten Tage war Frau H. beschäftigt, von der Zentralen Geld zu holen. Von der Bank ging sie zunächst zur Post und dann nach der Theaterstraße. Hier wurde sie in dem Flur des ersten Obergeschosses von einem Mann, der die Treppe heraufkam, durch einen Tisch, — anstehend mit einem Schlagring — an die Stirn plötzlich niedergeschlagen und über die Treppe nach unten geschleudert.

er nach zwei Tagen im Garmes Krankenhaus starb. Die Leichenschau bestätigte die Vergiftung. B. der Witwer ist, hinterläßt vier uneheliche Kinder. Nach längerem Feilschen gelang es, die Witwe die Tat ein, bei einer Hausdurchsuchung wurden nur noch 20 Gramm Schwefeläther gefunden. Was die Garmesin, die verhaftet und ins Gefängnis nach Berlin gebracht wurde, zu der Tat veranlaßt hat, steht noch nicht ganz fest.

Stettin. Ein netter Steuerberater. Der Steuerberater des Pommerischen Landbundes im Kreise Greifenberg, Karl Steer hat insgesamt etwa 24000 Goldmark unterschlagen. Steer hielt sogenannte Steuerprekarien ab, wobei die Steuererträge der Beamten gleich errechnet und fast immer sofort an Steer zur Ablieferung an das Finanzamt abgeführt wurden. Vielfach endeten diese Steuerprekarien mit mündlichen Sautellagen. Steer zeigte sich hier stets als vornehmer und freigiebiger Gastgeber, der sich von dem ehesten Großbaur nicht lumpen ließ. Daneben war er auch als ein hervorragender Heber gegen die Republik und gegen die verschiedenen Behörden bekannt. Als das Finanzamt aber auf die Dauer keine Steuern von dem dem Landbund blindlings vertrauenden Bauern erhielt und Mahnungen hin- und hergeschickt ließ, schimpfte man sich einer mächtigen Macht. „Sautellagen auf dem Finanzamt“. Mächtig Bauer kam mit der Einnahme des „Steuerprekariats“ Steer in der Hand erregt zum Greifberger Finanzamt, wo ihm dann die Augen geöffnet wurden. Inzwischen wurde dem Betrüger der Boden unter den Füßen zu heiß, und er verschwand. Als Nachfolger Steers wurde ein Dr. Beckerhoff eingestellt, von dem sich bald herausstellte, daß er sich den Posten nicht unehrenhaft zu gestiegen hatte. Er mußte deshalb gehen.

Wilna. Einrichtung des Massenmörder-Gepaars. Die unheimlichen Vorfälle des polnischen Massenmörder-Gepaars Jozefski, das wir wir mitteilen, 51 Menschen in heimtückischer Weise hingerichtet hat, haben jetzt in Wilna ihre Sühne in der Einrichtung der beiden Verbrecher gefunden. Vor dem Tode schrieb Jozefski an seine Angehörigen und Bekannten mehrere Briefe. Bezeichnend ist es, daß die beiden Bekannten in Wilna hingerichtet wurden, vor dem eigenen Tode eine geradezu wahnsinnige, verzweifelte Angst bekundeten.

Aus aller Welt

Krieg auf einer Rechnung gedruckt. In Abweiler im Rheingebiet verhaftete die Polizei die Inhaberin einer Buchdruckerei, ihre zwei Söhne, einen Schwiegersohn und fünf andere Personen unter dem Verdacht, Kriegswiderstand gedruckt bezogen, unterschlagen zu haben. Die Verhafteten legten zum Teil ein Geständnis ab. Als am 1. Juli 1921 das Kriegswiderstand des Reiches Abweiler eingezogen wurde, stellte es sich heraus, daß mehr Kriegswiderstand im Umlauf war, als die Kreisverfassung erlaubte. Die Kreisverfassung ist hierdurch in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verluste müssen durch Kreisverfassung aufgebracht werden.

Matias Ende von Rastherhandlungen. In der Granjurier Allee in Berlin kam es zwischen dem Verwalter eines Hauses, einem Polizeikommissanten Ludwig Wolff, und zwei Pferdehändlern, die eine auf dem Hof des Hauses gelegene Remise mieten wollten, zu einer heftigen Auseinandersetzung. Als sich der Hausverwalter von den beiden Pferdehändlern, die angegriffen worden sein sollten, bedroht fühlte, riefte er beide durch zwei Revolverkugeln nieder. Der eine der beiden Getroffenen war sofort tot, während der andere bald darauf seiner Verletzung erlag. Wolff ist in Haft genommen worden.

Six Kinder beim Spielen mit einer Granate getötet. Auf dem früheren Artillerieübungsplatz bei Borsdorf, in Schweden, am 10. Juni über zehn Jahren seine Schießübungen mehr abgehalten werden, trieben vier Kinder mit einer alten 75-Zentimeter-Granate, die seit längerer Zeit ihr tödliches Spielzeug gewesen war und die man allgemein für „ungefährlich“ hielt. Plötzlich explodierte das Geschoss mit furchtbarem Knall; alle vier Kinder wurden getötet.

Falsche Alibi aus dem Justizhaus. Einen tollkühnen Ausbruch aus dem Rheinischen Justizhaus unternahm die beiden im langjährigen Justizhausverbrechen verurteilten Gefangenen Rosenthal und Neumann aus Köln. Auf noch unangelegte Weise mußten sie sich in dem Hof einer Zelle stellen, um die Zelle ihres Zellenkammeraden durchzusehen. Durch das im dritten Stockwerk befindliche Fenster gelangten sie auf das Dach, von wo sie sich am nächsten Morgen zum Gefängnis entkamen.

hinunter. Zum Überklettern der Außenmauern mußten die beiden Stride in Bereitschaft gehabt haben, die sie sich wahrscheinlich im Arbeitsaal der Mattenflechterei unbemerkt anfertigen konnten. Da die Gefangenen nachts über nicht im Bereich ihrer Zellen sind, mußten die beiden den Weg zur Freiheit nur mit dem Schwere befehligen.

Die abhandeln gefundene Frau. Vor dem Londoner Gerichtshof für Ehescheidungen klagte eine Mrs. Florence Markward aus Liverpool gegen ihren Mann auf Scheidung wegen Bigamie, Mißhandlung und böswilliger Verlassung. Die Gegenklage des Mannes auf Scheidung wurde ebenfalls eingereicht. Der Mann erklärte, vor einiger Zeit mit seiner Frau aus Indien heimgekehrt zu sein. Nach ihrer Ankunft in London sei ihm die Frau im Strahengewand plötzlich abhandeln gekommen. Er habe nichts wieder von ihr gehört, und da er an eine mutwillige Flucht glaube, habe er bei den australischen Gerichten seine Scheidung eingereicht. Bald darauf lernte Mr. Markward eine andere Frau kennen, der er auch einen Heiratsantrag stellte. Die Hochzeit fand vor einigen Wochen statt. Die Papiere des Mannes wurden von der Londoner Behörde in Ordnung befunden. Jetzt bekam Mr. Markward aber einen Brief seiner ersten Frau, die ihm mitteilte, daß seine Scheidung in Indien nicht rechtskräftig sei, und es dauerte auch gar nicht lange, da wurde er wegen Bigamie verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der indische Richter das Urteil tatsächlich nicht bestätigt hatte. Infolgedessen wurde die Ehe mit der zweiten Frau rückgängig gemacht. Aber vierzehn Tage darauf heiratete Markward seine zweite Frau von neuem. Dem von der Anklage der Bigamie wurde er freigesprochen, weil er im guten Glauben gehandelt hat. Und seiner Scheidungsklage gegen die erste Frau wurde ohne weiteres stattgegeben.

Verführerische Doppelreize. Die Eheleute Rieger, beide Anfangs der 30er Jahre, lebten stets in ganz kleinen Orten in Pommern und zuletzt in Barmstedt bei Hamburg. Ueberall galten sie als gut situierte Bürger und hatten stets ein gut situiertes Haus. Zwischen beiden lag ein großer Unterschied, daß sie außer ihrem Einkommen noch drei Wochen hindurch eine Kasse nehmen mußten. War das Betriebskapital verbraucht, so unternahmen die Eheleute Ausflüge, von denen sie wenige Tage später mit reicher Beute wieder heimkehrten. Um sich die erforderlichen Papiere zu verschaffen, suchte Frau Rieger Mietsbureaus in den verschiedensten Städten auf und schickte Mädchen, die über gute Papiere verfügten, die Papiere ab, indem sie sie zum Schein engagierten. In anderen Fällen verschaffte sie sich die Papiere in der Weise, daß sie durch Inferat Mädchen suchte, die Verführerinnen dann nach irgendeiner Pension, wo sie unter falschem Namen wohnte, beschickte und sich deren Aquavivale ausbändig ließ. In gleicher Weise suchte sie dann auch selbst Stellung als Mädchen. Sie wurde fast stets sofort engagiert, trahnte dann alle Verschönerungen und verschwand. Jetzt wurde das Paar verhaftet. Alle Geschädigten erklärten, daß sie „einen so vorläufigen Eindruck“ machten.

Ueber 100 Jahre alte Seefahrtschiffe. Man hat bisher den Sealer „Succes“ für das älteste noch in Fahrt befindliche Schiff der Welt gehalten. Es gibt aber in Dänemark noch zwei ältere Schiffe: Die Galeas „Tscholm“, 41 To. groß, erbaut in Tönne 1776, und die Galeas „Ada“, erbaut in Marthal 1786, 86 To. groß. Weitere mehr als 100 Jahre alte dänische Schiffe sind: „De lise Broder“, erbaut in Marthal 1794, 20 To. groß; die Brig „Hvalfisk“, erbaut in Kassar 1801, 21 To. groß; die Galeas „Ellen“, erbaut in Svendsborg 1810.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 4 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 4, gegen Entgelt entgegengenommen. Zellenpreis 15 Goldmarken.

Arbeiter-Jugend Panafahr. Heute, 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Abtina Kurinstellungs-mer! Mittwoch, den 6. August, abends 7 Uhr: Liebesgünde auf dem Büchsenberg.

Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Mittwoch: Heimabend (Schule-Schwarz-Meer).

B.Z.P.D. Joppot. Mittwoch, den 6. August, 7 Uhr abds., Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Reiter über „Feststellung“. Ergänzungswahl des Vorstandes. Zahlreicher Besuch dringend erforderlich.

Karten abholen zum Partei-Sommerfest! Die Bezirksführer oder Kassierer müssen Dienstag, spätestens Mittwoch Karten zum Sommerfest im Partei-Büro vom Genossen Blum in Empfang nehmen.

Ich bekomme.

Die Geschichte einer Frau von Clara Müller-Jahle.

40

Nun aber kamen, wohl herbeigeführt durch die kaiserliche Diktatur, allenthalben Bedenken und Beschränkungen über mich. Alle mit einigem Ansehen verbundenen Männer, die mich als eine der besten und tüchtigsten Arbeiterinnen kannten, hatten sich plötzlich von mir abgewandt. Ich wurde von ihnen als eine „Kaiserliche“ betrachtet, und ich wurde von ihnen als eine „Kaiserliche“ betrachtet.

Sobald ich an meinen Platz, wo ich meine Arbeit verrichtete, kam, wurde ich von ihnen als eine „Kaiserliche“ betrachtet, und ich wurde von ihnen als eine „Kaiserliche“ betrachtet.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

„Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst. „Sie sind malter, Panna.“ sagte ich zu mir selbst.

Durch das offene Fenster mit gegenüber konnte ich bis mitten in das Zimmer sehen. Da stand, da war ein allerhöchster Mann, der mich in die Augen ansah.

Ich war wieder und immer wieder dabei. Ich war wieder und immer wieder dabei. Ich war wieder und immer wieder dabei.

Und es war doch höchstwahrscheinlich ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

Der Mann, der mich in die Augen ansah, war ein ganz ordnungsgemäßer, tüchtiger Mann, der mich in die Augen ansah.

in der Klinik gewesen sein oder nicht, — ich kann es nicht sagen. Sie mag ja jetzt eben dort sein. Panna!

Es tat mir schneidend weh, daß Mädchen verfehlt zu haben. Ich ging also sofort zu den Mädchen über, welche ich zu erledigen hatte. Panna Kowicz hatte außer dem ausbezahlenden Pensionärspreis noch tausenderlei nicht unerhebliche Nebenrechnungen anzustellen, — mochte sie! Es war ja kein Geld, nun kam es eben seiner Schwester zu.

Aber meine Parität war bedeutend zusammengebrochen, als wir alle Mädchen abgemessen hatten.

Und was wird nun mit dem Mädchen, Panna, und was soll werden mit Ihnen selbst? Wenn es am Leben bleibt, — Gott mag es Ihnen schenken! — wo werden Sie es hinpflanzen?

Ich lauernde Ton widerstehe mich an. Dafür wird der Gott sorgen, den Sie so oft anrufen. Panna Kowicz, und der ja auch Vincentis Gott ist.

„Ah, Vincenti!“ — das klang so harmlos wie Vogelgeszwirler am Frühlingstag. „von Vincenti habe ich heute einen Brief bekommen. Er hat auch für die Panna ein Schreiben eingeleitet.“

„Wie kenne ich den Brief?“ — In Ihren Brief?“

„Ja, Panna, er hat wohl nicht genau Ihre neue Adresse gewechselt.“

Sie ging in die Küche hinaus, wo sie die ihr zu eigen gehörenden Sachen aufzubewahren pflegte, und kam mit einem zerfetzten, geschlossenen Schreiben zurück, auf dem die von Vincentis Hand geschriebene Adresse stand: Panna Kowicz.

„Sie haben Sie den Brief bekommen?“ — Ich sah auf das zerfetzte, unheimliche Papier hinab.

„Ah — Sie meinen, weil er nicht ganz frisch aussieht? Ich habe des Bruders Brief am Herde gelesen beim Feueranmachen, da war wohl Schienhauch darauf gefallen.“

Schleierhaft war auch auf meine Seele gefallen. Mein Ich erschien mir in diesem Augenblick außerordentlich und zerstückt, wie dieser schicksalshafte Brief.

Sie wartete darauf, daß ich das Papier öffnen sollte.

Ich tat es nicht, obwohl ich es in mir nach seinem Inhalt fühlte und ahnte. Die Aussicht, von diesem Weibe bei der Lesart von Vincentis Briefen beobachtet zu werden, schmeckte mir jede Bewegung.

So nahm ich denn diesen Abschied von ihr, den Raubigen Brief, den ich in der Hand zusammengepreßt. Sie verlor sich, ohne daß ich ihr meinen Wunsch mit einem Wort verraten hätte, mir Helena bald zu schicken.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Les und denke!

Der Mensch ist der Klügste, der einsteht, wie wenig er eigentlich noch weiß. Er wird immer weiterarbeiten an seiner Aufklärung und Fortbildung und sich nie entschuldigen, dazu keine Zeit zu haben. Wenn die flüchtigen Arbeiter mit ihrer Aufklärungsarbeit hätte warten müssen, bis sie „Zeit“ dazu hat, so würde sie niemals aus dem Elend der Gegenwart herauskommen.

Wohl ist es nicht leicht, der kapitalistischen Ausbeutung das blickende Auge abzuwenden, das nötig ist, um zu einem brauchbaren Kämpfer im Freiheitskampf der Arbeiter zu werden. Aber diese Zeit muß erübrigt werden. Und auch die müht bei all seiner Arbeit und Plage noch soviel Zeit freimachen können, um sich nach seinen besten Kräften in die Gedankenwelt und die Anschauungswelt des kämpfenden Proletariats hineinzuversetzen. Das bist du nicht nur dir, sondern auch deinen Kindern schuldig.

Du kannst deinen Kindern nicht die Gedanken, Anschauungen und Gesinnungen erwecken und pflanzen, die einem zukünftigen brauchbaren Kämpfer geistlich, wenn du nicht selbst von der hinreichenden Gewalt, von der Richtigkeit und Unüberwindlichkeit dieser Gedanken und Gesinnungen durchdrungen bist.

Wohl braucht du nicht unbedingt gründlicher Kenner des wissenschaftlichen Sozialismus in allen seinen Einzelheiten zu sein, obwohl es sehr wünschenswert wäre; aber bedingungslose Eingabe an die Weltanschauung des Proletariats, Liebe und Verständnis für die hohen Ideale des Sozialismus sind notwendig.

Befürworte dich um das politische Leben. Lies täglich das Arbeiterblatt, lies aufklärende Bücher, besuche Vorträge, durch die du dein Wissen vermehren kannst. Dann wird sich dein Gesichtskreis von Tag zu Tag erweitern.

In Danzig nachahmenswert.

Der 9. Ausschuss für soziale Angelegenheiten des Deutschen Reichstages nahm einen Antrag an, in welchem die Reichsregierung aufgefordert wird, vor Erlass von Vorschriften über Fürsorgemaßnahmen dem sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages diese Vorschriften vorzulegen. Bei den Stellen, die über Beschwerden von Fürsorgemaßnahmen entscheiden, soll eine hinreichende Vertretung aus den Kreisen der Hilfsbedürftigen sichergestellt werden. Es soll weiter eine einheitliche Durchführung der Fürsorge im Reich erfolgen. Das Reich soll die Länder verpflichten, Mindestsätze für die Unterhaltungen zu bestimmen. Sollten die Länder nicht solche Mindestsätze innerhalb einer angemessenen Frist festsetzen, so hat das Reich entsprechende Bestimmungen zu erlassen.

In Danzig ist von den Sozialdemokraten mehrfach im Volksrat der Versuch gemacht worden, den Gemeinden Mindestunterhaltungsätze für Maßnahmen der Fürsorge für Minderbemittelte vorzuschreiben. Regierung und bürgerliche Parteien lehnten das ab, mit der Begründung, daß solche Bestimmungen das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden beschränken würden. Es war aber nur laune Ausrede, da man eben für eine großzügige Wohlfahrtsfürsorge kein Verständnis zeigt. Nachdem nun im Reich derartige Bestimmungen in Aussicht stehen, so wird es auch für Danzig an der Zeit sein, endlich die soziale Fürsorge im Staate einheitlich zu regeln.

Sparverkehr bei den öffentlichen Sparkassen in der Freien Stadt.

Das Statistische Amt der Freien Stadt Danzig hat eine Statistik über den Sparverkehr bei den öffentlichen Sparkassen in der Freien Stadt Danzig seit Einführung des Danziger Gesetzes bis einschl. 1. Juli 1924 herausgegeben. Aus dieser Statistik ist ersichtlich, wie überaus in der Freien Stadt Danzig die Spareinlagen zugenommen haben. Bei der Sparkasse der Stadt Danzig wurden im November v. J. bereits 97.144,76 Gulden auf 457 neue Sparbücher eingezahlt. Im Dezember erhöhten sich die Einzahlungen um mehr als das Vierfache. Es wurden in der Zeit bis 1. Juli d. J. eingezahlt 436.724,53 Gulden und ausbezahlt 2.139.484,06 Gulden. Am 1. Juli verblieb somit ein Bestand von 2.827.144,47 Gulden. Die Zahl der Sparbücher betrug an diesem Datum 3507. Vollständig abgeschlossen wurden in der genannten Zeit die Spareinlagen von 43 Sparbüchern.

Bei der Sparkasse der Stadt Zoppot wurden im Oktober d. J. auf 26 neue Sparbücher 105.278 Gulden eingezahlt. Bis zum 1. Juli d. J. waren auf 657 Sparbüchern

1924 558,90 Gulden eingezahlt und 880.228,81 Gulden ausbezahlt, so daß ein Bestand von 1.044.830,18 Gulden verblieb. Die Sparkasse des Kreises Danziger Höhe zählte im Oktober v. J. auf 7 Sparbüchern einen Bestand von 157,25 Gulden. In der genannten Zeit wurden 496.011,22 Gulden eingezahlt und 120.097,29 Gulden wurden ausbezahlt, so daß am 1. Juli d. J. ein Bestand von 368.916,93 Gulden vorhanden war, welcher Betrag sich auf 405 Sparbücher verteilte. Die Sparkasse der Gemeinde Oliva hatte am Ende des vergangenen Jahres einen Bestand von 427.140,03 Gulden. Die Einnahme bis Ende Juni d. J. betrug sich auf 2.061.000,57 Gulden, die Ausgabe auf 2.851.695,05 Gulden. Am 1. Juli war auf 609 Sparbücher ein Bestand von 610.296,52 Gulden vorhanden. Die Sparkasse für den Kreis Danziger Niederung wies im Oktober v. J. 19 Sparbücher mit einer Einzahlung von 1.026,90 Gulden auf, welcher Betrag sich am 1. Juli auf 381.942,77 Gulden erhöhte, die auf 542 Sparbücher verteilt waren. Die Einnahme in der genannten Zeit belief sich auf 743.892,34 Gulden, die Ausgaben auf 361.889,57 Gulden. Die Sparkasse des Kreises Großes Werder hatte im November 1923 einen Gesamtbetrag der Einzahlungen in Höhe von 1.011,80 Gulden aufzuweisen. Am 1. Juli waren 118 Sparbücher vorhanden und an Spareinlagen 87.107,20 Gulden vorhanden. Die Einnahme in der Zwischenzeit belief sich auf 107.540,12 Gulden, die Ausgaben auf 20.492,93 Gulden. Die Sparkasse der Stadt Ziegenhof, welche im November v. J. auf 2 Sparbücher 100 Gulden Spareinlage hatte, erhöhte bis zum 1. Juli d. J. diesen Betrag auf 7.625,30 Gulden, welche sich auf 16 Sparbücher verteilten. Die Einnahmen betrugen in der Zwischenzeit 19.280,58 Gulden, die Ausgaben 5.035,17 Gulden.

Diese Zahlen lassen noch kein abgerundetes Urteil über die Sparfähigkeit der Bevölkerung zu, denn viele Sparen legen, weil sie Erleichterungen im Zahlungsmittelverkehr haben, ihre Spargelder in Girokonten an, welche in dieser Hinsicht nicht mit enthalten sind. Besonders in den Zahlen der Sparkasse der Stadt Zoppot scheinen nicht nur Spareinlagen enthalten zu sein, sondern es scheint sich auch der bankmäßige Geschäftsverkehr wiederzuspiegeln, da die angegebenen Zahlen lediglich als Spareinlagen weder der Größe der Kasse noch dem Geschäftsumfang entsprechen würden.

Die Marktzeit in Langfuhr.

Seit dem Jahre 1917 ist den Bescheidern des Marktes von Langfuhr die Möglichkeit gegeben, unbehindert täglich über die übliche Marktzeit hinaus bis abends 6 Uhr Lebensmittel festhalten zu können. In letzter Zeit ist ein Kampf gegen diese Verlängerung der Marktzeit ausgebrochen, der besonders von der Marktwirtschaft ausgeht. Die Verlängerung der Marktzeit über 2 Uhr hinaus wurde aufgehoben. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß angeblich kein Bedürfnis des tausenden Publikums nach der offiziellen Marktzeit vorliegt, mit der Verunreinigung der Bahnhofsstraße, sowie damit, daß die selbstbestimmenden Händler ein Verkehrshindernis auf der Bahnhofsstraße bilden. Durch das Eingreifen des Kleinhandlervereins ist jedoch erreicht worden, daß am Freitag jeder Woche die Waren bis 6 Uhr abends auf der Bahnhofsstraße in Langfuhr festgehalten werden können. In der bürgerlichen Presse sind nun mehrfache Angriffe auf die Kleinhandler wegen der verlängerten Marktzeit am Freitag erfolgt. Dafür liegt kein Bedürfnis vor. Die Kleinhandler erklären jedoch, daß nur wenige Geschäfte in Langfuhr sind, welche mit Großware handeln. Der hauptsächlichste Einkauf spielt sich nach 2 Uhr ab. Das Bedürfnis ist also unbedingt vorhanden, den Verkauf von Gemüse und Obst bis 6 Uhr abends zu gestatten.

Der Bau einer Markthalle in Langfuhr sei ein dringender Bedarf. Diefelbe würde jenseitige Miete einbringen, das die Verwaltungskosten gedeckt werden könnten. Bei einer zwölffachen Besteuerung der Gewerbetreibenden wie vor dem Kriege müßte doch Geld dafür vorhanden sein. Daß die Markthändler ihre Stände und die davorliegenden Bürgersteige sauber halten, dafür sorgt schon die Verwaltungspolizei. Was von 1917-21, also 7 Jahre der Abwesenheit zum Nutzen gewesen ist, könne jetzt dem einzelnen doch nicht im Wege sein.

Fußballspiele der Arbeiterportier. Am letzten Sonntag wollte die Freie Turnerschaft Marienburg in Danzig, um gegen die Freie Turnerschaft Schidlis ein Gesellschaftsspiel anzutreten. Mit 11-jähriger Vertreibung (Patriotismus!) hielten sich beide Mannschaften auf dem Heinrich-Ehlers Platz dem Schiedsrichter. Trotz der großen Hitze wurde stett und doch ruhig gespielt. Marienburg konnte nicht verhindern, daß Schidlis mit 5:3 als Sieger den Platz verließ. Während Schidlis vollständig antrat, konnte Marienburg nur zehn Mann ins Feld stellen, darunter vier Ersatzleute.

Sammlungsstellung der Arbeiter-Kulturwoche.

Eine Kunstaussstellung ist mit der vom 2. bis 6. August in Leipzig stattgehabten Arbeiter-Kulturwoche verbunden worden. Was hat dies beiderseitige Arrangement für einen Zweck? Unsere Kunstaussstellung ist so aufgebaut, daß sie mit der Tendenz der Kulturwoche aufs engste verknüpft ist. Nicht „irgendwelche“ Bilder wurden ausgestellt, an denen man sich in jedem Kunstkabinett „erheben“ kann und von denen einige Exemplare in jeder gutbürgerlichen Wohnung zu Schmuck und Zierde des Salons können. Stilleben, Landschaften, menschliche Körper sind immer gemalt worden, werden auch immer bildnerisch gestaltet werden. Wenn sich auch Technik und die Empfindung des Künstlers den Zeiten gegenüber ändert. Das Bewußtsein unserer Kunststellung ist, daß soziale Verhältnisse unserer Zeit, einer Zeit, die voll krassester Gegensätze ist und nach Erlösung aus den Disharmonien einer anarchischen Gesellschaftsordnung strebt, in der Sprache der bildenden Kunst zu offenbaren. Nicht also Kunst als reines Virtuosität, Kunst als Sache, die um ihrer selbst willen getan wird, sondern Kunst, die nicht in der längst vertrauten Sprache des Barock, sondern des Bildes Bericht erstatten und Zitiertildern des 20. Jahrhunderts, aber auch zugleich leidenschaftlicher Protest gegen alles Verdammentwerte, Aufbruch und Apollon für eine von Leid und Schmerz befreite menschliche Zukunft ist.

Am Reichstag der Renaissance mit seiner verwickelten handwerklichen Technik und der noch nicht bis ins Innerste geistigsten Klavierschönheit war die Kunst etwas zum Leben Danzgebüßes, Daseinserschöpfung und selbstverständlicher Lebensform, den auch der einfache Bürger nicht entfremdet. Selbständige und Tüchtige Handwerker waren wirkliche Volkskünstler. Das Jahrhundert der Maschinen des Fortschritts hat das ansehnliche Andenken des Proletariats von jeder künstlerischen Kultur ausgeschlossen und sie einer Oberflächlichkeit, deren intellektuelle Repräsentanten sich weit vom Volke entfernt haben, vorbehalten.

Auch die Produktivität der heutigen Kunst leben abgetrennt in einer Welt für sich, in einer einseitigen handwerklichen Verstandeskultur. Entweder machen sie Konventionen an der Welt, der ihre Werke laßt, oder sie mahnen sich Unabhängigkeit und gestalten mit unbedingtem „nein“ sein wölkender Technik erdenkliche Alibi-Probleme oder flüchten in Märchen, in die Romantik fremder Länder und in die Vergangenheit. Dem hart um's Dasein kämpfenden

den, nach neuer Wirtschaftsform und neuer Kultur ringenden Proletariat fehlen in dieser Kunst alle Beziehungen.

Eine wachsende Schaar von Künstlern, die alle auf dem Boden proletarischer Weltanschauung stehen, schlagen mit höchstem Bemühen wider eine Brücke zum Volke. Sie stehen nicht mehr entfernt von ihm, irgendwo losgelöst in ihren Reichen der Kunst, sondern die Einzelnen ihres Künstlers- und Menschentums sind fest verankert im Leben und in der Ideologie der arbeitenden Menschen. Noch nicht lange ist der arbeitende Mensch und sein Wissen für die Kunst endete. Das Wort „Kunst ist das Leben, seit die Kunst“ wußte nichts damit anzufangen. Der heutige Künstler, der sein Erlebnis aus der blutvollen Gegenwart reißt, dessen Sein mitbestimmt im großen Rhythmus der Zeit, kann nicht mehr daran vorbeigehen. Das Volk der Arbeit, sein Leben, sein Weg, sein Glaube, ist unlosbar mit ihm verbunden und zwingt ihn zum Beseitigen, zum Klagen, zum Schreien. Er steht, was notwendig ist, was es zu erringen gilt; seine glücklichen Visionen sind: befreite Menschheit. Aber den aufgetürmten Ball von Schmutz und Unrat, von Rudimenten verwerter Kultur, der die Kunst zu diesen Gipfeln seiner Schöpfung hemmt, gilt es zu überwinden, und er zeigt mit den schärferen Augen des Künstlers die Verworfenheit und Hässlichkeit unserer Zeit in solcher Deutlichkeit, daß wir erschreckend staunern.

Einige Namen dieser Künstler, die mit ihrer Tat Größeres wollen als nur gefallen und Geld verdienen, sind schon bekannt und haben sich mit ihrem ersten Werk einen Platz im Herzen und an der Seite des klavierschönen Proletariats erworben. So Käthe Kollwitz, deren tiefe Madiernadel die verkommenen, leidenschaftlichen Gestalten der Proletariatmütter, der Kinder und zerarbeiteten Männer aus dem Dunkel ihrer hilflosen Besorgnisse hervorholte. Vor der Macht und Monumentalität ihrer Sprache, die das schmerzvolle Leben der verfallenen Kreatur unanschaulich ins Bewußtsein des Betrachters meißelt, verstummt selbst der Bürger, der bei dem Bildesbild seiner eigenen Klasse, das ihm George Grosz mit höchster Wut vor die Augen hält, sich noch in ein zynisches Grinsen zu retten sucht. Er findet sogar an seinem eigenen Schmutz Gefallen, den ihm Grosz unerbittlich treue Zeichnung präsentiert und laßt dessen verbotenen Namenwerke.

Auch Hans Pöhlitz, der als einer der ersten die Unruhe und das arbeitame Leben der armen Industriellen mit seinem Pinsel festhielt, und der gewöhnliche Dasein jenseit der ärmlichen Höfe Berlins, die verurteilten

Des Ehrenobermeisters Ende.

Nahardt war 19 Jahre Obermeister der Tischlerinnung Berlin, dann Präsident der Handwerkerkammer. Als reichstehender Mittelstandsbreiter, als Beschützer des Handwerks führte er einen zähen und rücksichtslosen Kampf gegen die Gewerkschaften, gegen die Tarife, für niedrige Löhne und lange Arbeitszeit. Deshalb fand er auch gebührende Schätzung durch die „allerhöchste“ Stelle, und so wurde er als erster Vertreter des Handwerks von Wilhelm dem Dritten in das Herrenhaus berufen. Der selbstherrliche Herrscher Deutschlands hatte das nötige Verständnis für den selbstherrlichen Herrscher des Handwerks. Und wie Wilhelm in seinen manischen Mächten und Ruhmgehrlichkeiten mit der Schuld am Weltkrieg trug, so loberte in seinem Herrenhausmitglied Nahardt die verheerende Flamme der Dabiger auf: sich auf Kriegskosten zu bereichern. Die Nachkriegszeit mit der Liquidation der verschiedenen Heeresbestände vervollständigte dieses Bild. Es begann ein Tanz um das goldene Kalb. Dabei waren die rücksichtslosen Nutznießer der Krieges- und Nachkriegszeit, dazu gehörte Nahardt mit Sohn und Inbana. Nutznießer war selbst der Reichskommissar Schimmel. Dieses Elitenbild eluwandert, in großem Ausmaß nochmals ausgemalt und festgehalten zu haben, ist das Verdienst der beiden für den Staat so kostspieligen Nahardt-Projekte.

Nahardt hat einen zähen Kampf gegen die Sedung der Lebenshaltung und somit gegen den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse geführt. Dem durch die wirtschaftliche Entwicklung zum Untergang verurteilten Handwerkerstande wollte er auf Kosten der Arbeiter neuen Atem einhauchen. Reaktionäre Gewalten begünstigten ihn in diesem Kampfe, kriegerischen Feinden in erster Linie dem so vielfach kriegerischen kleinen Handwerker zugehörigen. Und Nahardt wurde für seine Verdienste mit Ehren überschüttet, wurde zum Ehrenobermeister erhoben. Er aber trieb in den letzten Jahren Wirtshauswirtschaft. Und als das Volk einschließend Handwerk — das früher zum Teil durch Kriegsvorbereitungen sein Dasein fristete — nun durch den Krieg in ungeheure Unschuld gestürzt wurde, da übte der Ehrenobermeister Verrat an seinen Schützlingen: sein Geld verwandte er zu eigenen Zwecken. Allein über 2.400.000 Goldmark floßen in die Kasse seines Sohnes. Untrene, Verschwendung, Betrug, Kettenhandel und wie alle die juristischen Dinge heißen mögen, wurden ihm zur Last gelegt. Der Sittenbildner der Zeit wird an Nahardt und Genossen nicht vorübergehen können.

Vom Massenmörder Haarmann.

Hans Hyan, der bekannte Kriminalassistent hat mit Haarmann im Untersuchungsgefängnis eine Unterredung gehabt, über die er in der „Welt am Montag“ berichtet. Wir geben daraus wieder: Haarmann, mit dem ich lange und eingehend gesprochen habe, gibt eigentlich nur sieben Worte an. Er meint: „Ich will ja alles gern eingestehen, was ich getan habe. Aber das kann ich doch nicht sagen. Ich weiß doch davon nichts. Und wenn sie nun alle so auf mich einreden, na, dann geh' ich es eben an.“ Große Wut hat der Mordmörder vor einem Akt der Volksjustiz, zu dem es auch zweifellos käme, wenn man ihn etwa über die Straße führte. Er sagt in seiner, für den Mord so typischen, halb naiven, halb gealterten Sprechweise: „Ja, natürlich, das kann ich mir ja denken, wenn solche Eltern ... nicht wahr ... daß die so traurig sind und ... während ... aber ... er ist doch nur tot, nicht wahr, der Mensch ist doch tot ... er ist doch nur tot ... und ... sie können mich ja hinstellen ... ja ... aber doch nicht tödlich! ...“ Gefragt, ob er denn nicht doch vor der Todesstrafe auch große Angst habe, schüttelt er den Kopf: „Ach nein! Zehn Sie mal —“ und er steht, beweglich, wie er überhaupt ist, rasch auf von seinem Stuhl, beugt das Haupt über den schmalen Tisch, an dem wir sitzen, und macht mit seiner breiten, fleischigen Fingers eine schnelle zuckelnde Bewegung nach oben über den Kopf — „putsch! ist der Kopf weg! Das geht ganz leicht!“ — Ist Haarmann nun wirklich so todesgrob, oder verbirgt sich hinter der Insanität, ewig lächelnden Art seines Wesens doch noch die geheime Hoffnung auf den § 51, der ihn der Irrenanstalt enthebt? Seinen Worten nach will er von einer Geisteskrankheit durchaus nichts wissen. Er denkt nicht an Simulation. Aber das ist gerade bei Zornatverdächtigen die Regel. Diese betreiben nicht allein jede Zerknirschung, nein, sie wollen, wenn es irgend zu machen ist, auch von dem fernstverwerflichen Charakter ihrer Untaten nichts wissen. Das kann natürlich Haarmann nicht. Wovon er nichts wissen will, das ist die Mordabsicht und die Ausführung der Tötung. Diese hält er in das dunkle Schweben der Nacht. „Am Morgen, wie ich aufwachte, da lag er tot neben mir“ ... Haarmann weiß genau, daß zum Mord Verlobt und Heberleitung gehören, daß eine nachweislich im Zornatrand behagende, aber nicht beabsichtigte Stille nur als Totschlag gewertet wird.

Haarmann erschloß, und diese erschütternde Armutsgeit mit seinem Humor übertrabte, sind keine Fremden mehr.

Aber der Meister des Volkschnittes, Franz Masereel, ein in Inhalt und Stil so auer, Gauner und Großer, ist noch allzuwenig bekannt. Und Otto Dix, dessen Chronik des Kriegeres das Herz erhitzen läßt, dessen Bilder mit „Nie wieder Krieg!“ alle Barbarei überstreichen, Barlachs breittämmige-schwere, im Erdboden unendlich Landschaft verortete Gestalten, Sella Daffes machtvoller Industriehellmannen, all die jungen Künstler proletarischer Gesinnung, Dols, Schlichter, Johannsen, Seitz, Schmalhagen ringen noch um die Anerkennung der Massen, die sie doch aneignen, für die sie doch da sein wollen.

All die genannten Namen den Teilnehmern der Arbeiterkulturwoche nahe zu bringen, ihnen Freunde zu werben in den Kreisen, für die sie schaffen möchten, soll Ziel und Aufgabe unserer Kunstaussstellung sein, die in dieser Eigenart zum ersten Male in Leipzig gezeigt wird. Schwarzweiß-Kunst, Gemälde und Plastik wurden in reichster Fülle von Künstlern und Verlegern in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. In Städten, wo eine Kunstaussstellung dieser Art bereits veranstaltet wurde, war ein ungewöhnlich zahlreicher Besuch der interessierten Kreise zu verzeichnen. Besonders in auch das Wollen der Veranstalter dieser wichtigen Leipziger Ausstellung von dem Erfolg gekrönt, daß alle Teilnehmer der Kulturwoche an diesen Kulturwerten, die Anwesenheit der Arbeiterkassen sind, nicht vorbeigehen. Die Ausstellung wird vom 2. bis 15. August stehen. Oswald Bauer.

Ein neuer Kandidat. Wie man weiß, hat der Konvent der demokratischen Partei der Vereinigten Staaten drei volle Wochen gebraucht, um in John W. Davis den Präsidenten-kandidaten zu nominieren. Die Sache war aber nicht nur anstrengend, sondern auch ein teures Vergnügen; denn die Kosten dieses Kongresses betrugen, wie jetzt mitgeteilt wird, nicht weniger als 2 Millionen Dollars.

Neue Operetten-Gilberts. Aaron Gilbert hat zwei neue Operetten vollendet, die im Beginn der kommenden Spielzeit in Wien und Berlin zur Uraufführung kommen. Die eine betitelt sich „Das Ziel und die Liebe“, das Libretto stammt von Bellini und Schöner. Die andere ist „Die Blume von Cyprien“ benannt; das Textbuch haben Bernauer und Scherzfelder geschrieben.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Deutsch-dänisch-schwedische Seegeschifffahrt. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Man ist beabsichtigt, eine nähere Zusammenkunft zwischen den deutschen, dänischen und schwedischen Seegeschiffsbereitern zwecks einer Frachtenreform zu organisieren. Die Frachten von dänischen Häfen nach Deutschland betragen nur ein Drittel der Frachten im umgekehrten Falle. Der Verband deutscher Küstenschiffer hat sich nun an die dänische Reedereivereinigung für kleine Seegeschiffe gewandt, um feste Frachtsätze von Dänemark nach Deutschland in Übereinstimmung mit den geltenden Sätzen von Deutschland nach Dänemark einzuführen. Wahrscheinlich wird es sehr schnell gelingen, diese Fragen zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen. Ein ähnlicher Zustand besteht in den Frachtenverhältnissen zwischen Dänemark und Schweden. Auch hier soll die Situation zwischen den in Frage kommenden Reedereiverbänden geklärt und eine Frachtenreform mit festen Sätzen geschaffen werden.

Der Export Polens nach Deutschland hat nach amtlichen Statistiken im Jahre 1923 um 57 Prozent zugenommen, der Import aus Deutschland um 56 Prozent. 1924 soll dagegen ein Rückgang zu beobachten sein, der seine Ursache im Geldmangel beider Staaten hat. Dagegen ist der Export aus Rumänien um 70 Prozent gestiegen, die Einfuhr nach der Schweiz um 288 Prozent, nach Italien 209 Prozent, Frankreich 100 Prozent, Rumänien 88 Prozent.

Der Stand der Geschäftsaufsichten. Die Zahl der unter Geschäftsaufsicht stehenden deutschen Firmen ist nach den Feststellungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels in den letzten 16 Tagen um weitere 479 Geschäftsaufsichten gestiegen. Die Gesamtzahl der nunmehr unter Geschäftsaufsicht stehenden wird nach dem Zentralverband auf 2615 angegeben. Aufgehoben sind von diesen Geschäftsaufsichten bisher insgesamt 414, davon in den letzten 16 Tagen 262.

Deutsches Einfuhrverbot für Vienen. Die Milzseuche, auch Ruhr-Niagar-Krankheit genannt, die heuer in England und Schottland die Vienenzucht aufs schwerste geschädigt hat, ist nun auch auf dem Kontinent aufgetreten. Die Seuche ist bereits in mehreren Nachbarländern Deutschlands festgesetzt. Um ihr Eindringen in das bisher unberührte Deutschland zu verhindern, wurde mit Wirkung vom 1. August d. J. an die Einfuhr von Vienen mit und ohne Zubehörsatz und von gebrauchten Vienenwohnungen verboten.

Deutschland als Silberkäufer. Die Aufmerksamkeit der meisten Kreise verdient nach dem letzten Wirtschaftsbericht von Proch und Gutmann, Amsterdams, die Vorgänge am Silbermarkt. Kurz nach dem Kriege stieg der Silberpreis sehr an. Dann trat ein Preisrückgang ein bis im Vorjahre, und die Silberproduzenten der Vereinigten Staaten fürchteten, das infolge Aufhörens des Silberkaufs ein

weiterer Preisrückgang eintreten werde. Nun hat sich aber das Gegenteil herausgestellt, und der Silberpreis steigt wieder in den letzten Monaten; denn eine Reihe von Ländern, Deutschland, Rußland, auch die Tschechoslowakei, Rumänien und Österreich sind in beträchtlichem Umfang als Käufer von Silber aufgetreten, wie sie dies zur Verbesserung ihres Geldumlaufs benötigen.

Fords Pläne für Deutschland. Einem Mitarbeiter der Münchener „Welt am Montag“ machte der Münchener Vertreter Henry Fords einige Angaben über die Absichten Fords in Deutschland. Es sei außer Frage, daß Ford in Deutschland fabrizieren würde; wo die Betriebe entstehen, sei noch unbekannt, in Deutschland seien augenblicklich ein- und zwei- und dreifache Vertretungen eingerichtet. Die Münchener Vertretung könne bereits mit einer festen Bestellung von zweitausend Wagen rechnen. Sobald die Einfuhrbeschränkung aufgehoben werde, werde der Automobilbau in Deutschland aufleben. Voraussichtlich wäre der Zeitpunkt zur Klärung der Lage mit der deutschen Industrie in greifbare Nähe gerückt.

Nachlassen der Auswanderung aus der Schweiz. Die Verringerung der schweizerischen Wirtschaftslage kommt in der Abnahme der Auswandererzahl zum Ausdruck. Die Zahl der Auswanderer betrug in der Zeit vom Januar bis Mai 1924: 1343 gegen 2403 in derselben Zeit des Jahres 1923. Im Juni 1924 wanderten nur 315 Personen aus gegen 1031 im Juni 1923.

Die Monopolisierung der litauischen Zuckererzeugung und die Errichtung einer staatlichen Zuckerfabrik wird in einem Memorandum des litauischen Verbandes landwirtschaftlicher Produzenten an den Finanzminister gefordert. Darin wird unter ausführlicher Darlegung der Rentabilität des Zuckerrübenbaues darauf hingewiesen, daß die auf ver-

schiedenen Gütern gemachten Versuche außerordentlich erfolgreich gewesen seien. Stellenweise seien bis 547 Zentner Rüben pro Hektar geerntet worden, die bei der Verwertung in Raffinerien 18,28 Prozent Zucker ergaben. Der aus der Erziehung einer eigenen Zuckerfabrik dem Staate zukommende Gewinn wird auf etwa 10 Millionen Lit jährlich errechnet, wobei nur der Inlandsverbrauch berücksichtigt ist. Die Förderung der Zuckerindustrie würde außerdem einen Abfluß von mindestens 40 Millionen Lit jährlich nach dem Auslande verhindern.

Wechselprämie in Lettland. Die Lettland-Bank hat im Juni 212 fällige Wechsel im Gesamtwerte von 75 811 Lat proteliert. Von den protelierten Wechseln sind im Juni 176 Wechsel für 64 914 Lat ausbezahlt worden. Insgesamt sind im Juni von der Bank von Lettland 14 784 Wechsel für 7 907 540 Lat neu diskontiert und 11 046 Wechsel für 6 725 830 Lat ausgelöst worden.

Rückgang der Firmengründungen in Deutschland. Die ungeheuer lebhafte Gründungstätigkeit der Inflationszeit, die auch in den ersten Monaten nach der Stabilisierung angehalten hatte, eboli neuerdings stark ab. Nach „Wirtschaft und Statistik“ sind im Juni nur noch 68 Aktiengesellschaften gegründet, dagegen 81 gelöscht worden, während noch im Januar 711 Gründungen und 7 Löschungen stattgefunden haben. Ähnlich betroffen ist die G. m. b. H. mit 895 Gründungen und 615 Löschungen im Januar und 484 Gründungen und 640 Löschungen im Juni. Die Unternehmungsformen mit unbeschränkter Haftung haben weniger gelitten. Im Juni sind 1371 Einzelfirmen gegründet worden, gegen 1584 im Januar, 676 offene Handelsgesellschaften gegen 764 und 96 Kommanditgesellschaften gegen 148.

Ausbeutung eines böhmischen Goldvorkommens. In den platin- und goldführenden Terrains von Tollenstein, Bezirk Waidhofen, hat eine englische Gesellschaft Proben entnommen, deren Untersuchung durchaus das beste Ergebnis gehabt hat. Das Vorkommen von Gold und Platin wurde in einwandfreier Weise in derartigen Mengen festgestellt, daß zu groß angelegten Schmelzversuchen geschritten werden soll. Es sind bereits Verhandlungen hinsichtlich des Kaufs der Grundstücke eingeleitet worden.

Die polnische Superphosphatindustrie ist imstande, jährlich etwa 450 000 Tonnen zu produzieren. In der letzten Zeit mußten die Fabriken jedoch infolge bedeutender Absatzschwierigkeiten im Auslande und geringer Aufnahmefähigkeit des Inlandes ihre Produktion um 70-75 Prozent herabsenken. Um die Exportfähigkeit zu heben, haben sich die Industriellen an das Eisenbahnministerium mit der Bitte um Zulassung des Ausnahmetarifs Nr. 12 § 2 für den Transport von Superphosphaten bis zu den Grenzstationen gewandt.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat; für Anzeigen Anton Kooker, sämtlich in Danzig.

Auf dem Dominik

Langgarter Wall

für 60 Pfennig

Bohnenkaffee

mit Kuchen

?? Wo ??

Wiener Café (am Hypodrom)

Die Einäscherung meines lieben Mannes

Georg Schadach

findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr statt.

Käthe Schadach.



Öffentliche, rein wissenschaftliche

Vorträge

mit 600 Lichtbildern

finden am 9., 12., 14., 16., 19. u. 21. August, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hauptplatz statt.

Thema:

„Vom Urnebel zum Menschen“

Eintritt pro Abend 50 P.

Wer auf die Frage: „Woher kam das Leben?“

Antwort haben will, besuche diese Vorträge.

Küheres siehe die ausgetragenen Plakate u. Flugblätter.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung

und Genußgesellschaft proletarischer Freidenker

Ortsgruppen Danzig.

Zum Dominik

RIESE van

Albert

und Seppeloni

Münchenermischel

Danziger Dominik

Langgarter Wall, Wenderker

1. Reihe hinter amerik. Luftschutzel

Pariser Wunder

Schatten-Spiele

werden z. Zt. in allen Großstädten

mit beständigem Erfolg aufgeführt

Kein Kino — Kein Film

Die größte Sensation des Jahres

Spielwaren

große Auswahl bei

Berger & Bitker

Jägerstraße 9.

(1374)

Hausfrauen! Aufgepaßt!

Es wird immer wieder versucht, in Paketen, die der Originalpackung unseres Persil ähnlich sehen oder einen ähnlich lautenden Namen tragen, minderwertige Wasch- und Seifenpulver anzubieten. Das seit 18 Jahren bekannte



PERSIL

gelangt **nur** in der bekannten, nebenstehend abgebildeten Packung

mit dem Namen **HENKEL**

in ovalem rotem Feld in den Handel. — Weisen Sie Nachahmungen zurück: nur dadurch sichern Sie sich vor Enttäuschungen!

Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.



Erstklassige Ausführung Zahnersatz unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umstellungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Schweißes aus.

Plombieren wird mit dem neuesten Apparat sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit größter Reinlichkeit, bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos. Dankeschön hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von 2 Gold an.

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.

Für alle besseren technischen Arbeiten langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Tel. 201 Pfefferstätt 71 Tel. 201

Sprechzeit: dienstags von 8-7 Uhr; Sonntags von 9-12 Uhr.

Zurückgekehrt

Dr. Wolff

Poggenpohl 68

Arzt für Orthopädie



Gartenbank

Länge 1,20 m) zu verkf.

Frankfurter W. 2 1 Er.

Brode Trichter

und Geldautomat

zu verkf. Zeemann,

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Im idm. Hofspitz

(auch) wach, kinderlieb,

hübsch, klug, preiswert zu

verkaufen. Ab. Bahr,

Frankfurter W. 22

Feinereinge, Baglan,

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Vorsicht!

beim

Möbel-Einkauf!

Wirklich billige Preise für Schränke, Spiegel, Stühle.

Gabelstänge von 72 Gulden an

und besser

Möbelhaus David,

Altstadt, Graben 11.

Damen-Fahrrad

gut erhalten, zu kaufen

schon! Angebote unter

V. 1315 an die Exped. der

Volksstimme.

1 gut erhaltenes

Puppen-Wagen

zu kaufen gesucht. Angeb.

mit V. 1314 an die Exped.

der Volksstimme.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Junges Mädchen

für 2 Kinder von 4 und

5 Jahren sofort gesucht.

Preis: 2000. 4-6 Uhr be-

suchen. Frau Schmidt, Altst.

Graben 36 (Werkstatt). (f)

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.

Frankfurter W. 1, 1, 1.